



Salzstöcke können mögliche **Atommüll-Endlager** sein, aber in Ohrensen hat Dow Chemical sich die Abbaurechte langfristig gesichert. Archivfoto: Beneke

Suche nach Atommüll-Lager

Am 28. September wird verkündet, ob der Salzstock in Ohrensen sich möglicherweise als Endlager eignet

Von Anping Richter

OHRENSEN. Die Bundesgesellschaft für Endlagerung sucht nach einem Endlager-Standort für radioaktiven Atommüll. Am 28. September will sie als erstes Zwischenergebnis ihrer Arbeit dafür geologisch geeignete Regionen benennen. Aus Sicht der Anti-Atom-Organisation „Ausgestrahlt“ könnte Ohrensen infrage kommen.

Bei der Suche, die seit 2017 neu aufgerollt wird, gilt zwar das Prinzip der „weißen Landkarte“. Doch es ist klar, dass die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) im Prinzip vor allem größere Vorkommen sogenannter Wirtsgesteine wie Salz, Ton oder Granit auf ihre geologische Eignung untersucht. Da in Ohrensen, wo Dow Chemical Stade Salz gewinnt, das größte Solebergwerk Europas liegt, liegt es als möglicher Standort nahe. Die Anti-Atom-Organisation „Ausgestrahlt“ wird bei der Mahnwache für den Atomausstieg am Donnerstag, 10. September, ab 18 Uhr auf dem Buxtehuder Schafmarkt-platz eine kleine Ausstellung zum Thema Endlagersuche zeigen – inklusive einer Karte mit Land-

kreisen, in denen die von der BGE genannten Gesteinsformationen vorkommen. Dass dabei das Augenmerk auf Ohrensen gerichtet werde, sei sinnvoll, um den Menschen rechtzeitig Gelegenheit zu geben, sich mit der Standortsuche auseinanderzusetzen, sagt Angela Wolff von „Ausgestrahlt“. Sie kritisiert, dass der Prozess der Endlagersuche nicht transparent genug sei. Der Zwischenbericht komme viel zu spät, ebenso wie die Bürgerbeteiligung.

Helmut Dammann-Tamke, CDU-Landtagsabgeordneter aus Ohrensen, zeigt sich allerdings gut informiert. Den Salzstock in Ohrensen als Endlager in Betracht zu ziehen, sei „an den Haaren herbeigezogen“, sagt er und nennt dafür vier Gründe. Erstens:

Die Dow Chemical werde dort noch 30, 40 Jahre lang Salz abbauen und habe sich die Abbaurechte am gesamten Standort vertraglich gesichert. Zweitens: Die Kavernen, zylinderförmige Hohlräume, müssten für eine Nutzung als atomares Endlager schon zu Beginn der Aussohlung für ihre spätere Verwendung angelegt werden. Dies sei nachträglich kaum möglich. Drittens: Bei den Sicherungsverträgen, die mit den Grundbesitzern abgeschlossen wurden, sei vereinbart worden, dass in Zukunft alles Mögliche in den Kavernen gelagert werden könne – nur atomare Abfälle seien ausdrücklich ausgeschlossen worden. Viertens: Die Endlagersuche sei zwar ergebnisoffen, und Salzformationen kämen in Betracht. „Aber solange es das Dow-Werk in Stade gibt, brauchen sie Chlor, und das wird in Ohrensen abgebaut“, sagt Dammann-Tamke.

Wie das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) auf TAGEBLATT-Nachfrage mitteilt, werden wirt-

schaftliche Interessen wie Rohstoffgewinnung mit dem Gemeinwohlinteresse an der Suche eines sicheren Endlagerstandortes für radioaktive Abfälle abgewogen werden müssen. Sämtliche bergbauliche und sonstige Tätigkeiten ab einer Tiefe von mehr als 100 Metern würden auf diesen Aspekt geprüft. Das BASE hatte zuletzt im Juni 2019 sein Einvernehmen zur Errichtung weiterer Solekavernen in Ohrensen erteilt.

Niedersachsens Umweltminister Olaf Lies rechnet für den 28. September auf jeden Fall mit hoch emotionalen Diskussionen, denn voraussichtlich kommen zahlreiche Regionen Niedersachsens als Endlager infrage. Angesichts der Erfahrungen mit Gorleben und Asse hat er ein Begleitforum ins Leben gerufen, das den weiteren Prozess begleiten und als „Seismograph und Frühwarnsystem“ funktionieren soll. Mit dabei sind Landesbischof Ralf Meister und ein Bekannter aus Stade: Heiner Baumgarten, Vorsitzender der Umweltorganisation BUND in Niedersachsen.